

„Transform“ oder die Wechselwirkungen zwischen Malerei und Skulptur – Ausstellung in Kunstmuseum und Kunsthalle Basel. Initiant: Ernst Beyeler.

# Wandlung in der Kunst

«Transform» in Kunstmuseum und Kunsthalle Basel

«Transform» – die grosse Basler Sommerausstellung – beansprucht, Fortsetzung der beiden grossen internationalen Skulpturenausstellungen im Basler Wenken- bzw. Merianpark (1980/1984) zu sein. Initiant ist erneut der Basler Galerist Ernst Beyeler.

Annelise Zwez/Basel

Beyelers Gedanke war es, die Wechselwirkungen zwischen Malerei und Skulptur darzustellen. Die schliesslich fast alle Basler Kunstkoriphäen beanspruchende Ausstellungskommission entwickelte in fünfjähriger Vorbereitungszeit eine kunstwissenschaftliche Untersuchung über die gattungsüberschreitenden Metamorphosen in der Kunst des 20. Jahrhunderts.

In 30 Stationen, verteilt auf Kunstmuseum und Kunsthalle Basel, werden die formalen Wandlungen von Matisse und Picasso über Malewitsch und Tatlin zu Duchamp, zu Dubuffet, zu Jasper Johns; von Barnett Newman und Sol LeWitt über Joseph Beuys und Bruce Naumann zu Rosmarie Trockel, zu Robert Gober, Jenny Holzer und Johnathan Borofsky aufgezeigt.

Der Basler Kunstgeschichte-Professor Gottfried Böhm, der den wohl wichtigsten Beitrag zum Katalog geschrieben hat, spricht von einem «flüssigen Zustand» der Kunst in unserem Jahrhundert, die sich nach langer Vorbereitungszeit im 18. und 19. Jahrhundert und analog entsprechender Gesellschaftsprozesse von allen festgefügteten Parametern gelöst und sich zu einem breiten Spektrum individueller Lösungen sowohl in formaler, in technischer, in materialmässiger wie in geistiger Hinsicht entwickelt habe.

## Traditionelles Muster

In der Akzentsetzung auf Transform, also auf die Veränderung, die Wandlung der äusseren Form folgen Ausstellung und Katalog (Konzept: Theodora Vischer) einem traditionellen kunstgeschichtlichen Muster, das die Form, das Erscheinungsbild im Vergleich zum Inhaltlichen immer schon überbetont hat. Von einem neuen Blick kann nicht die Rede sein. Vielleicht liegt darin auch der Grund, warum die Kräfte des Surrealen, des Psychischen und Emotionalen und darin eingeschlossen auch der Künstlerinnen auf die Wandlungen in der Kunst des 20. Jahrhunderts nicht genügend zum Ausdruck kommen – im Vergleich zur Überbetonung einer weitgefassten Konzept- und Minimal-Art.

## Gegenüberstellungen

Die Ausstellung beginnt im Kunstmuseum mit einer Gegenüberstellung der gemalten, der in Bronze gegossenen oder als «papier découpé» erscheinenden Figuren.



Vom Bild zur Skulptur: Picassos «Femme au chapeau».

(Foto: zug)

Von grosser Subtilität ist zum Beispiel in der Gegenüberstellung der Objekt-Skulptur «Tête de femme» (Eisen, Blech, Federn, Sieb, bemalt) von 1931 zu «Femme-Fleur» (Öl auf Leinwand) von 1946.

Bei den russischen Konstruktivisten ist es insbesondere das Ineinandergreifen von Bild- und Architekturprojekten, welches die traditionellen Gattungen durchformt, sprengt und zu neuer Sichtweise führt. Einen radikalen Form-Wechsel leitete Marcel Duchamp mit seinen Ready-Mades ein, die den Beginn der Objekt-Kunst markieren. Nur angedeutet ist die Form-Freiheit des Surrealismus. Dennoch, der Raum von Joan Miro und Alexander Calder, der Malerei und Mobiles als poesievolle Balance zweier Medien zeigt, wird wohl um seiner freudigen Subtilität willen zu einem der populärsten der Ausstellung werden. Optisch zu wenig ausgearbeitet ist der enorme Einfluss Mondrians auf die moderne, konstruktive Skulptur.

Jean Dubuffets «Pleumichon» (eine aus Schwamm modellierte Figur) von 1954 werden signalisiert zusammen mit Werken von Tapes die Öffnung der

## Rundgang in der Kunsthalle

In die Kunsthalle gelangt man – vorbei an Richard Serras raumgreifender, vierteiliger «Intersection» (3×13×7 m) auf dem Theaterplatz – durch den Skulpturensaal, der von Walter de Marias «Bed of Spikes» besetzt ist. Mit Mario Merz rotleuchtenden Fibonacci-Zahlen steigt man dann hinauf in die grösstmöglich erweiterte Kunsthalle. Ein Monitor mit Video-Programm steht für «Land-Art» – etwas abseits. Der erweiterte Kunstbegriff mit dem legendären Satz «Jeder Mensch ist ein Künstler» prägt den Beuys-Saal.

Dann wird's erneut amerikanisch: Farbe als Raum-Fläche (Barnet Newman), Bild – Bildobjekt (Frank Stella), Minimal-Art (Donald Judd), dann zurück zu Jasper Johns «Flag» (Malerei oder Flagge?), zur Pop-Art (Oldenburg/Rauschenberg), und wieder vorwärts zu den Raum-Zeichnungen von Sol LeWitt. Dann der Sprung in die Gegenwart: Kunst zum Hören – das Insekten-theater von Jan Fabre, eine Rauminstallation von Robert Gober (Walddäpöten-Intérieur), Skulptur im Gespräch mit der Technik (Richard Dea-